

Der Flug zum Mond

[über den Dächern]
Ein Beitrag für die Baukultur Münchens



Hochschulpreis 2022

Valentina Bauer (TUM)

Nicklas Neubauer (TUM)

Anlage 1: **Exposé**

Der Raum über den Dächern – ein unterschätztes Potenzial

Die Nachverdichtung unserer Städte ist schon lange ein gesellschaftlich und politisch viel diskutiertes Thema, jedoch meist im Sinne einer *horizontalen Verdichtung* verstanden. Der dabei wachsende innerstädtische Flächenverbrauch führt zu einer zunehmenden Verschlechterung von Mikroklima und Umwelt. Der Grundgedanke, die Urbanität zu erhöhen, scheint grundsätzlich richtig, dabei sollten allerdings differenziertere Vorgehensweisen betrachtet werden.

Ein Ansatz besteht darin, das Potenzial einer *vertikalen Verdichtung* auszuschöpfen. Eine solche Verdichtung bedeutet Bestandsobjekte aufzustocken oder deren Dachflächen zugänglich zu machen. Insbesondere Flachdächer, die dies mit vertretbarem Aufwand ermöglichen, bieten sich dafür an. Eine pflanzliche Gestaltung dieser Dachflächen kann ebenfalls einen immensen Beitrag zur Schonung unseres Klimas leisten. Der Erhalt von bestehenden Bauten gewinnt in der Städteplanung zunehmend an Bedeutung, nicht zuletzt, um der Ressourcenverschwendung durch Gebäudeabrisse entgegenzuwirken. Die zentrale Aufgabe der Städteplanung in den nächsten Jahrzehnten wird es sein urbanes Wachstum mit der Erhaltung von bestehenden Gebäuden zu verbinden.

Der Flug zum Mond – ein Beispiel für vertikale Verdichtung

Analyse des Bestandsobjekts in München

In München wurde und wird die Urbanität der Stadt sowie die Nachverdichtung in der Vertikalen nicht zuletzt über die Hochhausstudie¹ diskutiert. *Vertikale Verdichtung* ist sicherlich nur in eingeschränktem Maße durchführbar und setzt die intensive Auseinandersetzung mit Ort, Bestand und Stadtraum im Kontext voraus. Gleichzeitig ermöglicht diese Regelung an ausgewählten Orten einen spektakulären Blick über die Stadt bis hin zu den Alpen. Wie lässt sich also in dieser Stadt eine Aktivierung der Dachflächen realisieren? Die Betrachtung der Mikrolage und der Gebäude-spezifischen Gegebenheiten ist ausschlaggebend.

¹ Hochhausstudie: Ein anwendungsorientiertes Fachgutachten im Auftrag des Referats für Stadtplanung und Bauordnung von *03 Architekten GmbH*, erstellt am 21.01.2020. Die Studie befasst sich mit dem differenzierten Umgang der Gebäudetypologie Hochhaus in München. Dabei beschäftigt sie sich mit der Lage und den Anforderungen, die diese erfüllen müssen (s. Hochhausstudie, S.6).

Ein Gebäudekomplex aus den 1960er Jahren im Glockenbachviertel, das ältesten Szenenviertel für Künstler:innen Münchens, bildet auf Grund passender Rahmenbedingungen, das Bestandsobjekt unserer Arbeit. Das Glockenbachviertel selbst ist von Bauten aus der sogenannten Gründerzeit geprägt, weshalb sich das Bestandsobjekt mit seiner damals wegweisenden Architektur deutlich von seiner Umgebung absetzt. An der Stelle des Wohnkomplexes, Ecke Kolosseumsstraße / Hans-Sachs-Straße, befand sich bis 1961 das damals weithin bekannte *Kil's Kolosseum*. Dieses wurde bereits 1872 als Tanzlokal und Varieté Theater erbaut und galt damals als größtes Theater Münchens seiner Zeit. Aus der Not der 60er Jahre plante Ernst Maria Lang dort ein Gewerbe- und Wohngebäude.

Das Bestandsobjekt gliedert sich in vier Baukörper. Dieses Konglomerat nimmt sich von der Straßenflucht zurück und verschiebt sein Gewicht ins Innere des Blocks. Aufgrund seiner Höhe fällt dabei besonders das Volumen des Solitärs auf. Es überragt zwar die umliegenden Traufhöhen, ist jedoch zu klein um einen Akzent im Stadtbild zu setzen. In unmittelbarer Nähe befindet sich das ursprüngliche Heizkraftwerk Müllerstraße, welches zu privilegierten Wohnungen umgebaut wurde. Dem gegenüber liegt das erste Hochhaus Münchens, erbaut 1929 von Herman Leitenstorfer, welches der Stadtverwaltung dient. Diese beiden Gebäude stehen mit dem Bestandsgebäude somit im Dreieck zueinander.

Das neue Theater über den Dächern

Das ehemalige Varieté-Theater an der Stelle unseres Bestandsgebäudes, galt sicherlich als eines der Besten seiner Zeit. 1928 wurde hier das Theaterstück *Der Flug zum Mond* von Karl Valentin uraufgeführt. Dieses Theaterstück wurde zum Leitbild unseres Entwurfes. In Anlehnung an die Mondlandung, machen wir den Bürger:innen und Besucher:innen Münchens den besonderen Raum über den Dächern zugänglich, indem wir das ehemalige Varieté Theater auf das Dach des Bestandsgebäudes zurückbringen.

„Die Lunge weitet sich, die Füße werden leichter, die Apollo Kapsel schießt immer schneller nach oben. Wir fliegen zum Mond. Vielleicht nicht ganz, aber fast. Wir verlassen die Höhe der Traufe und betreten die Atmosphäre über den Dächern.

*Der Blick geht in die Weite, die Dächer unter uns formieren sich zu einer Landschaft. Die Augen wandern bis hinter den Horizont und weiter das Gefühl der Endlosigkeit durchströmt uns.*²

Dieses Gefühl würden wir gerne der gesamten Stadt ermöglichen.

Eine Aufstockung des Bestandsolitärs ermöglicht dieses Gefühl, verlangt jedoch eine städtebauliche Eingliederung. Der Solitär bildet einen Fluchtpunkt der zwei bestehenden und zuvor beschriebenen Hochpunkte der Umgebung, fügt sich somit in das Stadtbild ein und setzt einen Akzent für das Quartier. Die Hochhausstudie sieht in diesem Gebiet grundsätzlich keine weiteren Hochpunkte vor. Betrachtet man jedoch die umliegenden Hochpunkte Münchens fällt auf, dass keiner von ihnen einer öffentlichen Nutzung dient. Als neuer Spieler stellt sich das Theater, als ein für *alle* zugänglicher Hochpunkt, dem privilegierten Wohnhaus der Müllerstraße und dem Städtischen Hochhaus entgegen.

Die Herausforderung einer Aufstockung besteht darin, das bestehende Gebäude in seinem System nicht zu schwächen, sondern es in den Entwurf einzubinden. Das existierende Treppenhaus, welches bis auf das Dach des Bestandes führt, ist als Sicherheitstreppenhaus ausgeführt. Durch dessen Erhalt auf dem Dach kann es im Notfall der Entfluchtung des Theaters dienen. Drei kapselartige Aufzüge bieten den Fußgänger:innen den direkten Zugang zu dem neuen Theater. Diese sind straßenseitig an der opaken Fassadenfläche des Bestandes positioniert. Die Besucher:innen werden durch eine der Kapseln aus dem Straßenraum nach oben geführt und dort von dem Blick über die Dächer Münchens in Richtung Altstadt begrüßt. Auf derselben Ebene befindet sich das Foyer als vermittelndes Geschoss zwischen Theater und Bestand. Es bietet den Sockel für den Vorstellungsraum und beinhaltet die dienende Funktionen Ticketstand, Garderobe, WC und Lager. An der Nord- und Südseite des Theaterraums befinden sich die vertikalen Erschließungen. Neben der innenliegenden Treppe führt eine außenliegende Rampe mit Blick über die Alpen in den Vorstellungsraum, welches eine barrierefreie Erschließung darstellt.

² Eine Gefühlsbeschreibung, die in den Entwurf einleitet (Gedicht von Nicklas Neubauer).

Der Vorstellungsraum ist so konzipiert, dass er einen rundum Blick über ganz München zulässt. In Anlehnung an das griechische Amphitheater kann die Dachlandschaft als Kulisse für Aufführungen dienen. Im Sommer besteht die Möglichkeit die Ostfassade vollständig zu öffnen, um den Raum nach außen hin zu erweitern. Der in München hauptsächlich vorherrschende Westwind wird von der Westfassade abgeschirmt. Das Varieté Theater auf dem Dach steht dabei keineswegs in Konkurrenz zu den anderen Theatern Münchens. Vielmehr soll dieses, ganz im Sinne des Varieté, auch Kleinkünstler:innen eine Bühne geben. Neben der Nutzung als Varieté ist der Ort als Erweiterung des öffentlichen Stadtraums gedacht und der großzügige Außenbereich auch ganztags zugänglich.

Als Präsent für die Bürger:innen und Besucher:innen der Stadt erweitert dieser Ort das Kulturangebot Münchens um ein noch nie dagewesenes Spektakel: Vorstellungen und Aufführungen über den Dächern Münchens, mit einem weite Blicken über den Altstadttring bis hin zu den Alpen.

Dachbegrünung fördert die Umwelt und stärkt die Gemeinschaft im Quartier

Die drei weiteren tiefer liegenden Flachdächer des Bestands bieten mit ihrem Kiesbelag wenig bis keine qualitative Nutzungsfläche. Da die Durchwegung des Hinterhofs nur schwer eine Aufenthaltsqualität für die Bewohner:innen zu lässt, verlangt es nach einem Ort, der Zusammenkunft. Durch eine intensive Begrünung der Bestandskiesdächer entstehen Gemeinschaftsflächen für die Bewohner:innen, die durch die Treppenhäuser des Bestands erschlossen werden können. Diese Maßnahme stellt nicht nur eine Aufwertung für die Wohnqualität dar, sondern wirkt auch dem sogenannten *Heat Island Effekt* in Städten entgegen. Eine Begrünung sorgt durch Verdunstungskühlung und ausgleichende Luftbefeuchtung für die Regulierung des Stadtklimas. Sie gleicht Temperaturextreme aus und verbessert die städtische Luftqualität durch Filterung der Schadstoffe. Der Schwund von Pflanzen, Insekten und Bienen macht es immer notwendiger, neue Grünflächen im urbanen Raum zu erschaffen. Die Begrünung dieser Dachflächen bietet somit also nicht nur ein Ausgleich für den geplanten Hochpunkt, sondern soll auch als Regelbeispiel für den Umgang mit sonst leblosen Flachdächern dienen.

Ein Beitrag für eine nachhaltige Stadtentwicklung

Ein verlorener öffentlicher Raum findet wieder Platz in einer Stadt. Die Begrünung von leblosen Dachflächen, zeigt ein Beispiel für den Umgang mit bestehenden Kiesdächern und trägt zu einer nachhaltigen Stadtentwicklung bei. Die Arbeit verdeutlicht, wie durch *vertikale Verdichtung* neue Angebote für ein Quartier und für die Stadt geschaffen werden können, die nicht automatisch durch ihre Lage zu einem privilegierten Ort werden müssen, sondern sehr wohl der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen können.

Anlage 2: **Exemplar der Arbeit**

der flug zum mond

[über den Dächern]

Ein Beitrag für die Baukultur Münchens

In München wurde und wird die Urbanität der Stadt sowie die Nachverdichtung in der Vertikalen nicht zuletzt über die Hochhausstudie diskutiert. Vertikale Verdichtung ist sicherlich nur in eingeschränktem Maße durchführbar und setzt die intensive Auseinandersetzung mit Ort, Bestand und Stadtraum im Kontext voraus. Gleichzeitig ermöglicht diese Regelung an ausgewählten Orten einen spektakulären Blick über die Stadt bis hin zu den Alpen. Wie lässt sich also in dieser Stadt eine Aktivierung der Dachflächen realisieren? Die Betrachtung der Mikrolage und der Gebäude-spezifischen Gegebenheiten ist ausschlaggebend.

Ein Gebäudekomplex aus den 1960er Jahren im Glockenbachviertel, das ältesten Szenenviertel für Künstler:innen Münchens, bildet auf Grund passender Rahmenbedingungen, das Bestandsobjekt unserer Arbeit. Das Glockenbachviertel selbst ist von Bauten aus der sogenannten Gründerzeit geprägt, weshalb sich das Bestandsobjekt mit seiner damals wegweisenden Architektur deutlich von seiner Umgebung absetzt. An der Stelle des Wohnkomplexes, Ecke Kolosseumsstraße / Hans-Sachs-Straße, befand sich bis 1961 das damals weithin bekannte Kil's Kolosseum. Dieses wurde bereits 1872 als Tanzlokal und Variété Theater erbaut und galt damals als größtes Theater Münchens seiner Zeit. Aus der Not der 60er Jahre plante Ernst Maria Lang dort ein Gewerbe- und Wohngebäude.

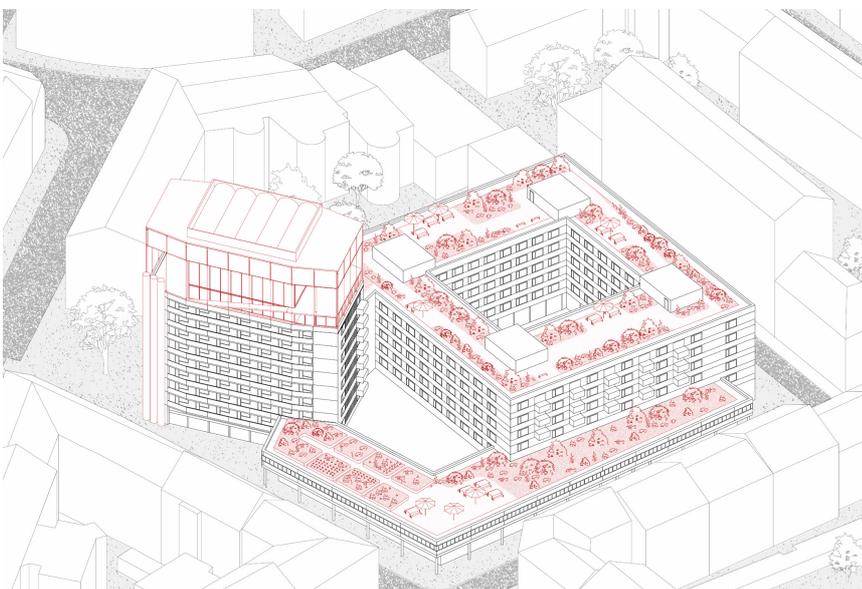
Das Bestandsobjekt gliedert sich in vier Baukörper. Dieses Konglomerat nimmt sich von der Straßenflucht zurück und verschiebt sein Gewicht ins Innere des Blocks. Aufgrund seiner Höhe fällt dabei besonders das Volumen des Solitär auf. Es überragt zwar die umliegenden Traufhöhen, ist jedoch zu klein um einen Akzent im Stadtbild zu setzen. In unmittelbarer Nähe befindet sich das ursprüngliche Heizkraftwerk Müllerstraße, welches zu privilegierten Wohnungen umgebaut wurde. Dem gegenüber liegt das erste Hochhaus Münchens, erbaut 1929 von Herman Leitenstorfer, welches der Stadtverwaltung dient. Diese beiden Gebäude stehen mit dem Bestandsgebäude somit im Dreieck zueinander.



Visualisierung | Blick aus der Ickstattstraße



Kil's Kolosseum um 1910



Axonometrie des Entwurfs



Schwarzplan | 1:25000

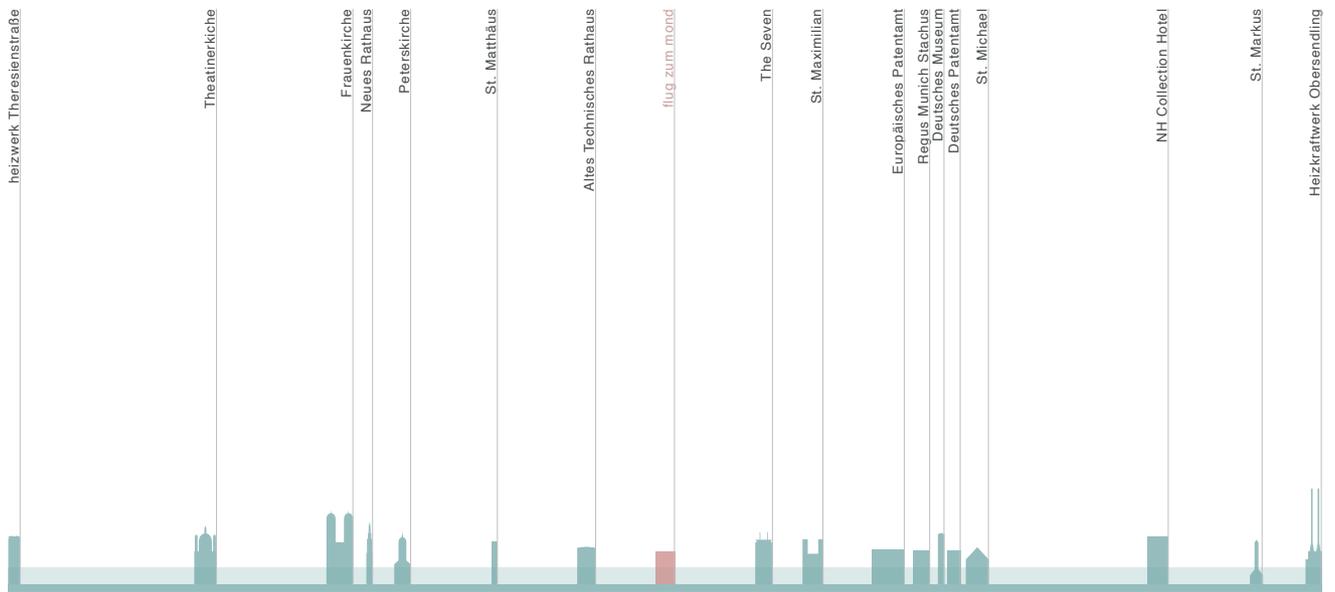


Lageplan | 1:5000





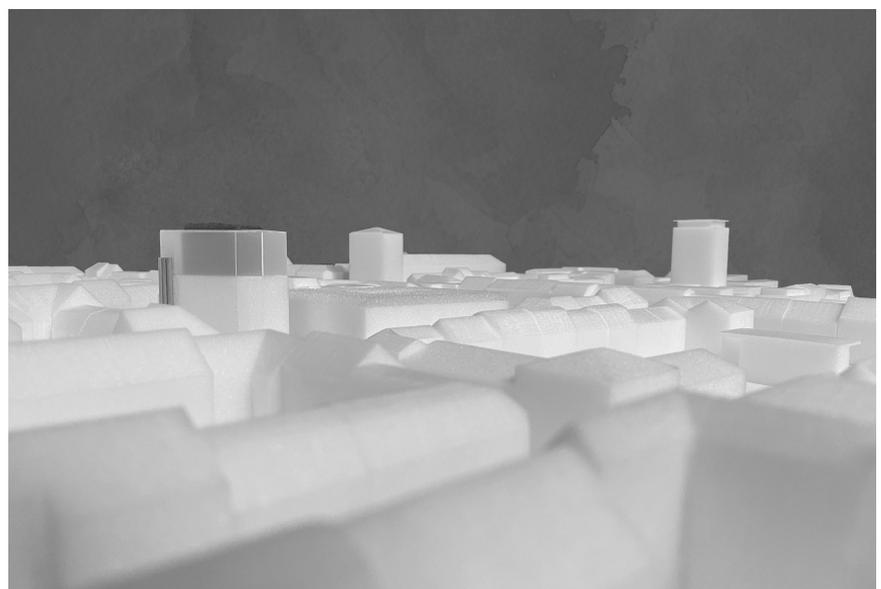
Südsansicht | 1:500



Hochpunkte in der Umgebung des Bestandes



Verortung der Hochpunkte in der Umgebung

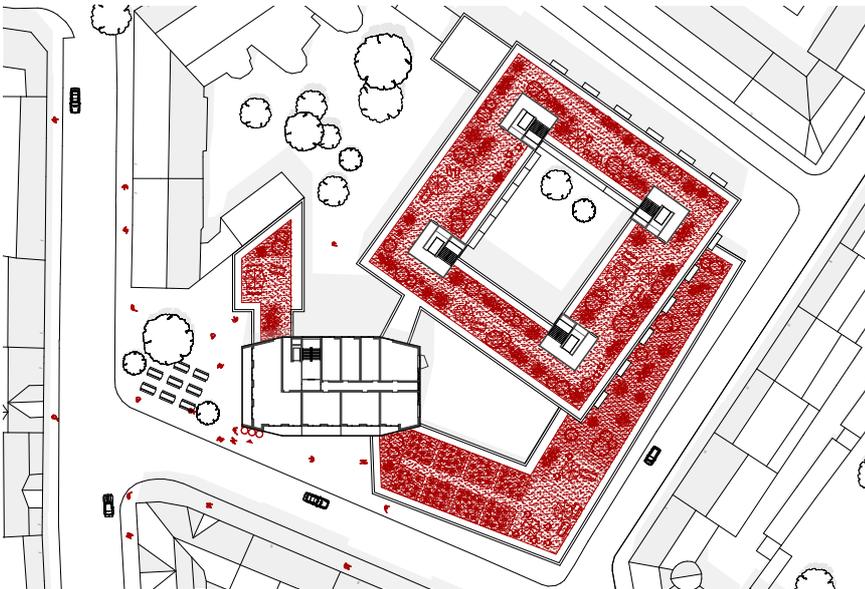


Modellbild | Blick von Süden





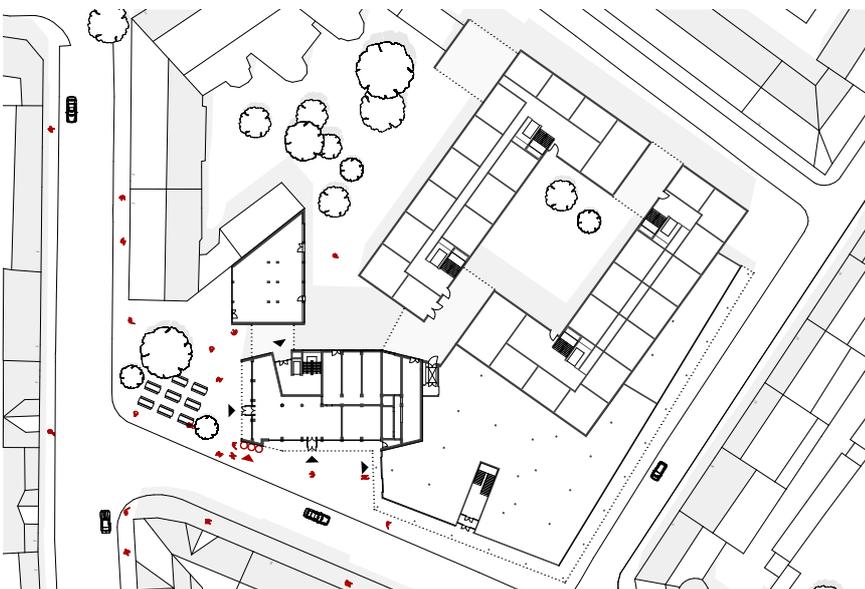
Visualisierung | Dachgarten der Bewohner



Grundriss 6. Obergeschoss | 1:1000

Dachbegrünung fördert die Umwelt und stärkt die Gemeinschaft im Quartier

Die drei weiteren tiefer liegenden Flachdächer des Bestands bieten mit ihrem Kiesbelag wenig bis keine qualitative Nutzungsfläche. Da die Durchwegung des Hinterhofs nur schwer eine Aufenthaltsqualität für die Bewohner:innen zu lässt, verlangt es nach einem Ort, der Zusammenkunft. Durch eine intensive Begrünung der Bestandskiesdächer entstehen Gemeinschaftsflächen für die Bewohner:innen, die durch die Treppenhäuser des Bestands erschlossen werden können. Diese Maßnahme stellt nicht nur eine Aufwertung für die Wohnqualität dar, sondern wirkt auch dem sogenannten Heat Island Effekt in Städten entgegen. Eine Begrünung sorgt durch Verdunstungskühlung und ausgleichende Luftbefeuchtung für die Regulierung des Stadtklimas. Sie gleicht Temperaturextreme aus und verbessert die städtische Luftqualität durch Filterung der Schadstoffe. Der Schwund von Pflanzen, Insekten und Bienen macht es immer notwendiger, neue Grünflächen im urbanen Raum zu erschaffen. Die Begrünung dieser Dachflächen bietet somit also nicht nur ein Ausgleich für den geplanten Hochpunkt, sondern soll auch als Regelbeispiel für den Umgang mit sonst leblosen Flachdächern dienen.



Grundriss Erdgeschoss | 1:1000

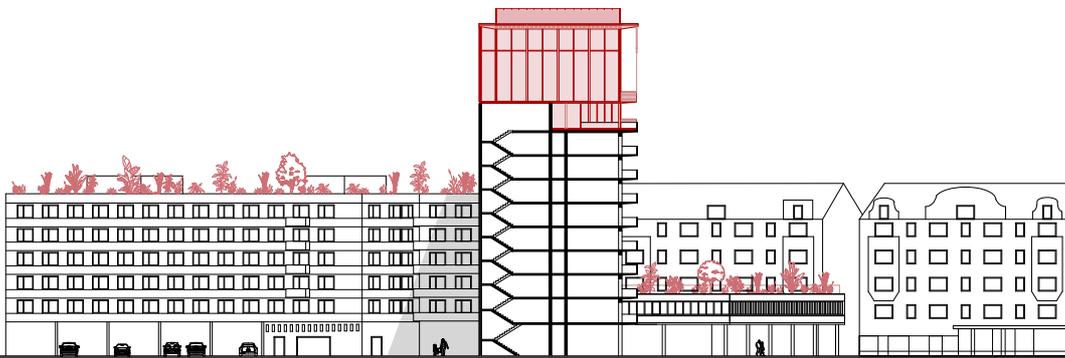


Visualisierung | Aufzug im Straßenraum

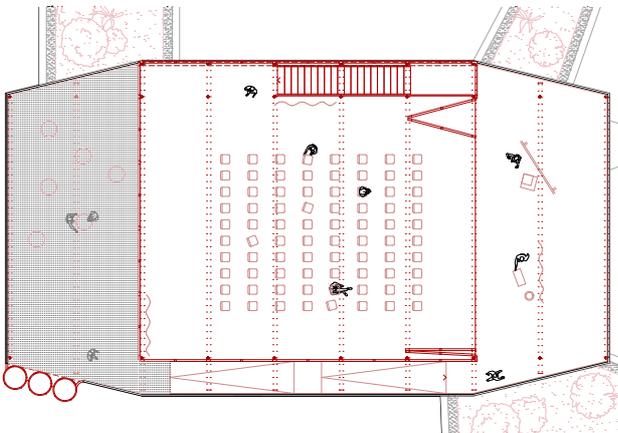




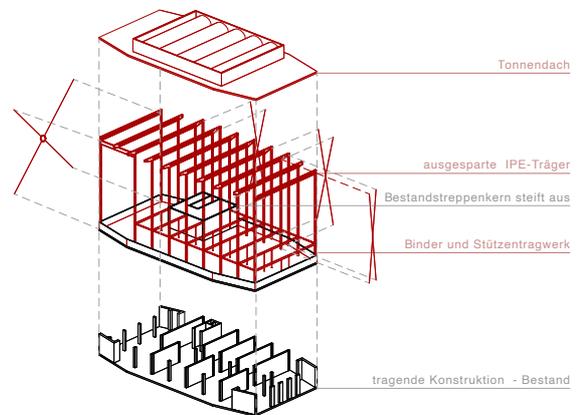
Westansicht | 1:500



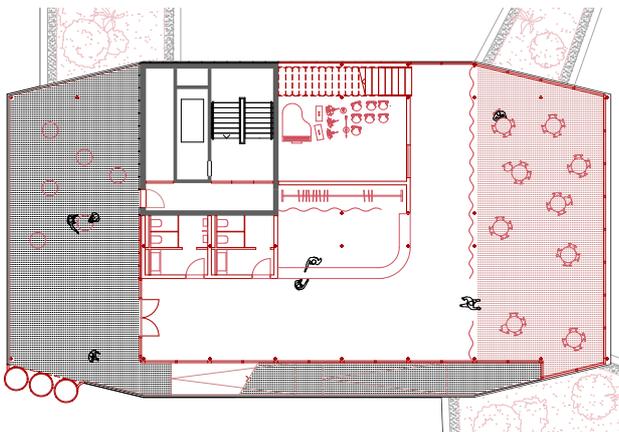
Schnitt Nord-Süd | 1:500



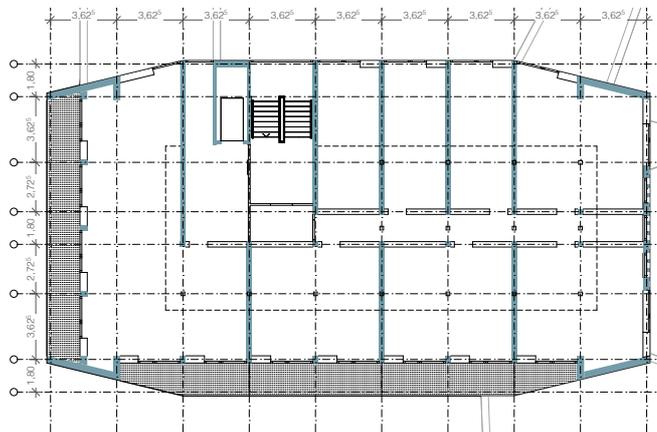
Grundriss Theaterraum | 1:250



Axonometrie des statischen Systems



Grundriss Foyer | 1:250

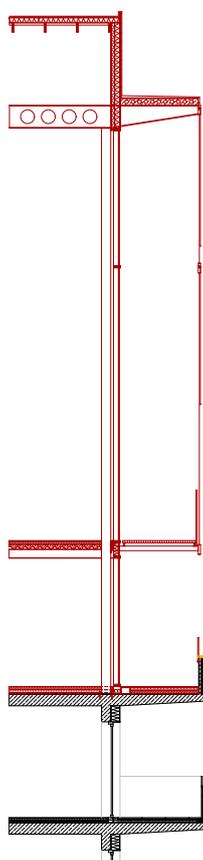


Grundriss Bestand | Statik | 1:250

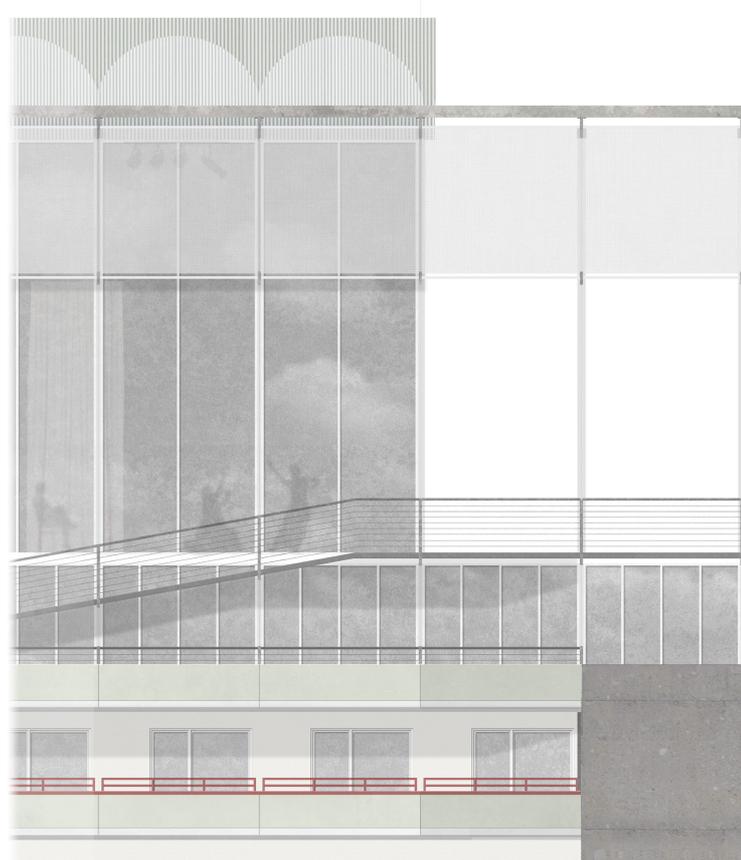




Visualisierung | Innenraum Theater



Fassadenschnitt | 1:100



Südansicht | 1:000

